

Neuere Literatur über Karl Ludwig von Haller

Autor(en): **Reinhard, Ewald**

Objektyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **30 (1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allerdings: seinen treuen Glauben teilten die Partner, die Eidgenossen, offenbar nicht. Rottweil wurde 1803 dem Herzog von Württemberg zugeteilt, ohne daß es sich erneut bei der Eidgenossenschaft um Hilfe bemühte. Diese selbst allerdings hatte inzwischen ihr Gesicht verändert und war zur Helvetischen Republik geworden.

Neuere Literatur über Karl Ludwig von Haller

Von Ewald Reinhard

Als der gelehrte Benediktinerpater Dr. Emmanuel Scherer im Jahre 1914 in seiner Publikation der Briefe Hallers an Hurter (Sarnen 1914, Beilage zum Jahresbericht der kantonalen Lehranstalt Sarnen 1913/14 I. Teil) die erste größere Quellenveröffentlichung zum Leben und Wirken des «Restaurators» Haller herausbrachte, beklagte er das Fehlen einer Hallerbiographie und verwies den Leser lediglich auf meinen Essay im «Aar» (III. Jahrgang, Juniheft 1913). Das änderte sich dann sehr rasch, als meine beiden Hallerbiographien vom Jahre 1915 und vom Jahre 1933 zunächst einmal eine gesicherte biographische Grundlage schufen. Von den Spezialstudien erwähne ich nur die Publikation der Briefe an Anton von Salis-Soglio (Historische Vierteljahrschrift 1934) und den in dieser Zeitschrift veröffentlichten «selbstverfaßten Lebensabriß» Hallers (1935, Heft 1).

Eine neue Biographie erschien als 87. und 88. Bändchen der von H. Maync begründeten Sammlung «Die Schweiz im deutschen Geistesleben» (Kurt Guggisberg: Carl Ludwig von Haller. Frauenfeld/Leipzig, o. J.). Der Verfasser ist Professor der protestantischen Theologie in Bern und hat sich bereits durch einen längeren Aufsatz über «das Christentum in Hallers „Restauration der Staatswissenschaft“» als Kenner dieser Welt erwiesen (in der «Zeitschrift f. Kirchengeschichte» 1936, S. 193 ff.). Nach der Ankündigung soll das Werk von Guggisberg die lange ersehnte «objektive Würdigung» des Restaurators bringen. Nach der genauen Lektüre möchten wir die Berechtigung eines solchen Urteils stark bezweifeln. Oder gehört in das Werk eines Wissenschaftlers der verfemte, aus der Kulturkampfzeit stammende Ausdruck «ultramontan», was bedeutet die «Konfessionalisierung, Ultramontanisierung und Moralisierung der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert» (S. 145), was soll der Ausfall auf das Vatikanum (S. 90), und was hat es mit dem «jesuitischen» Geist und dem Jesuitismus auf sich? Warum wird der Marquis de Moustier «jesuitisch» genannt (S. 161)? Die Zeiten des Aufklärers Nicolai, der überall Jesuiten witterte, sind doch längst vorüber.

Die Stärke des Buches von Guggisberg liegt in der Detailschilderung, namentlich der Berner Verhältnisse; hier fließt manche neue Erkenntnis

ein. Verwunderlich bleibt, daß er nicht zu Originalquellen durchstieß. Uneingeschränkte Anerkennung verdient die acht Seiten umfassende, «Literaturübersicht» (wenngleich W. Kosch nur eine Besprechung meines Werkes ohne eigene Note ist).

Höchst störend wirken jedoch die zahlreichen Reminiszenzen an meine Diktion im Text; ein paar Beispiele mögen es zeigen: «...über das herzogliche Paar urteilte er sehr freundlich» (Reinhard: a. a. O., S. 33). «Er... hat das herzogliche Paar recht freundlich beurteilt» (G. S. 58), «man ließ ihm nur Zeit, um sich mit dem Stoffe vertraut zu machen, und dann mußte auch die Arbeit bereits geliefert werden» (R. S. 7); «Kaum hatte er sich mit dem Stoff einigermaßen vertraut gemacht, so mußte die Arbeit meist auch schon geliefert werden» (G. S. 60); «Haller meint dann weiter, Gentz sei sehr überschätzt worden» (R. S. 42); «seiner Meinung nach ist der... Publizist [Gentz] gewaltig überschätzt worden» (G. S. 62); «So kam es, daß erst beim Ausscheiden Chateaubriands aus dem Ministerium Villèle... der Weg für Haller frei ward» (R. S. 126); «als Chateaubriand aus dem Ministerium ausschied, wurde der Weg für Haller endlich frei» (G. S. 161); «Bischof Salzmann... war von fesselnder Schönheit, gewinnenden Umgangsformen...» (R. S. 155); «... Salzmann, ein Mann von schöner Gestalt und gewinnenden Umgangsformen» (G. S. 165). Hier wäre eine größere Distanz von der Vorlage am Platze gewesen. An Versehen seien notiert: Lambruschinis (S. 110) statt Lambruschini, Ringfeis (S. 112) statt Ringseis — S. 169 richtig —, Delpach (S. 110) statt Delpèch.

In dem Werke «Große Schweizer» (Zürich, Atlantis-Verlag [1938]) hat der Basler Historiker Professor Dr. Edgar Bonjour auf acht Seiten das Leben und Schaffen Hallers umrissen. Die Studie ist von hoher Warte geschrieben, durch die Kürze manchmal unzureichend; so wird die Flucht Hallers nach Kroatien (S. 3) nicht klar; daß die «Restauration der Staatswissenschaft» «bald in alle Weltsprachen übersetzt» worden (S. 4), ist reichlich übertrieben. Mein Werk ist nicht in München, sondern in Münster erschienen (S. 8).

Das in den «Kleinen Lebensbildern» herausgekommene Heft Nr. 121 (Freiburg i. U. o. J.), das den in Basel lebenden J. Bütler zum Verfasser hat, betitelt sich «Carl Ludwig von Haller, Eidgenosse und Glaubensheld» und verrät schon durch diese Beifügung, daß es weniger wissenschaftlichen Zwecken als erbaulichen Zielen dient.

Einen höchst erfreulichen Beitrag zur Hallerforschung bedeutet die Basler Dissertation von Dr. Adolphine Haasbauer. (Die historischen Schriften Karl Ludwig von Hallers. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. Band 35. Basel 1949). Das Buch hält weit mehr, als der Titel verspricht; denn die Verfasserin beschränkt sich nicht nur auf die Behandlung der gedruckt vorliegenden historischen Arbeiten Hallers, sondern zieht auch ungedrucktes Material aus den Archiven von Basel, Bern, Schaff-

hausen und Zürich heran, so daß sie vielfach in Neuland vorstößt. Die Verfasserin gibt selbst zu, daß durch die Hereinnahme manchen Materials «der Rahmen des Themas» gesprengt werde (S. IX), allein das nimmt man gerne in Kauf. Andererseits zieht Adolphine Haasbauer nur «Darstellungen schweizergeschichtlichen Inhaltes» (S. VIII) in Betracht. Von den historischen Arbeiten Hallers sind die «Geschichte der Wirkungen und Folgen des österreichischen Feldzuges in der Schweiz» (Weimar 1801) und die Reformationsgeschichte Berns (Augsburg-Luzern 1836) am anspruchsvollsten. Sie sind naturgemäß Werke eines Amateurchistorikers, und man darf daran nicht den Maßstab neuzeitlicher Geschichtschreibung legen. Die Verfasserin weiß diesen besonderen Umständen sehr geschickt Rechnung zu tragen und faßt in dem Schlußkapitel über den Historiker Haller ihr Urteil dahin zusammen, daß er nicht für Fachgelehrte, sondern für das Volk schrieb, und daß seine Geschichtschreibung in enger Verbindung mit seinen politischen Ansichten steht. Im «Anhang» teilt die Verfasserin u. a. einen Brief des jungen Haller an seinen Großvater mütterlicherseits mit, der sehr fesselnd ist. Er soll mit den übrigen gemeinsam ediert werden.

An Versehen seien vermerkt: «...rief...einer an Panik grenzenden Stimmung» (S. 15) statt: «...rief...eine...Stimmung hervor»; «westfälischer Friede» (S. 67) ist groß zu schreiben.

An das Werk von Fräulein Dr. Haasbauer schließen wir eine Freiburger Dissertation über Theodor Scherer an (Paul Letter: Theodor Scherer 1816—1885. I. Grundlagen und Tätigkeit. Einsiedeln 1949). Scherer war Freund und Biograph Hallers. Diese vorzügliche Arbeit stützt sich auf den Nachlaß Scherers, soweit er erreichbar ist, und auf die Benützung der von Scherer herausgegebenen «Schildwache am Jura». Für die Hallerforschung wird allerdings erst der zweite Band etwas abwerfen. Auf die Fortsetzung des Werkes ist jeder Geschichtsfreund gespannt.

Zum Schlusse soll noch auf die gewissenhafte Edition des Briefwechsels Hallers mit Joh. v. Müller und Joh. Georg Müller von Dr. Karl Schib («Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte» 1937, Heft 14) hingewiesen werden, die mit ihren 31 Schreiben des «Restaurators» unsere Kenntnis Hallers und seines Freundeskreises bedeutsam fördert.

Die nächste Aufgabe der Hallerforschung dürfte die Herausgabe der Resumés der Tagebücher und des Briefwechsels Hallers mit dem Grafen Johann von Salis-Soglio sein.